

LESERBRIEFE

Vision und Realität

Zum neuen Finanzausgleich: Ziel nicht erreicht

Leider wurde mein Ziel, 20 000 Franken Steuern bezahlen zu dürfen, nie Realität. Dieser Wunsch wurde in meinem Umfeld meistens nicht verstanden. Wer bezahlt denn schon gerne Steuern, vor allem noch höhere? Auf den ersten Blick auch eine realistische und nachvollziehbare Frage.

In meinen 49 Arbeitsjahren durfte ich 47-mal Steuern entrichten, zwischen mehreren Hunderten oder Tausenden von Franken. Das war nicht immer einfach. Ich musste jedoch feststellen, dass eine kleinere Steuerrechnung mühsamer zu bezah-

len war als die höheren. Weil ich ein höheres Einkommen deklarieren konnte, waren die daraus resultierenden grösseren Steuerbeträge eher leichter zu begleichen.

Sämtliche Parteien und Verbände kennen die Situation und nehmen seit Jahrzehnten fleissig Korrekturen vor. Entlastet wurde fast immer nur das Kapital, nach dem Motto: Wer schon hat, bezahlt ja eh schon zu viel. Wir Bürgerinnen und Bürger, die Arbeitnehmenden, dürfen weiterhin unseren Lebensunterhalt mit unserer Arbeit erwirtschaften.

Motivierender wäre es für uns alle, wenn uns nicht auch noch Geld vorenthalten würde, wie zum Teil durch nicht existenzsichernde Löhne

oder auch durch nicht nachvollziehbares, schlecht verzinstes Pensionskassenkapital. Denn auf der Ausgaben-seite müssen wir sehr hohe Krankenkassenprämien entrichten, hohe Wohnungsmieten bezahlen, hohe Energiekosten begleichen, hohe Transportkosten stemmen und die Steuern, wie oben erwähnt, akzeptieren. Es ist zu hoffen und an der Zeit, dass unsere Vertretungen in der Politik begreifen, dass sie die gemachten Wahlversprechen umsetzen sollen, damit die längstens überfälligen Entlastungen für uns in Kraft treten könnten.

Karl Nideröst, Alt-Präsident Gewerkschaftsbund, Oberarth

Nur SP für stärkeren Ausgleich

Zum Artikel: «Die Regierung setzte sich durch – die Rückweisung scheiterte»

Aus der «Bote»-Berichterstattung geht leider nicht klar hervor, wie die Debatte zum neuen Schwyzer Finanzausgleich abließ. Bereits im Rahmen der Vorberatung im letzten Sommer stellte die SP Anträge für einen stärkeren Ressourcenausgleich und einen stärkeren Ausgleich bei den Soziallasten.

Mit einem stärkeren Ressourcenausgleich könnten die weniger reichen Gemeinden entlastet werden, was vor allem dem Mittelstand zusätzliche Steuerentlastungen gebracht hätte. Eine Woche vor der Kantonsratssession schwenkte die SVP plötzlich auf die SP-Linie ein und forderte auch einen stärkeren Ressourcen- und Soziallastenausgleich. Anders als die SP wollte sie das Geschäft jedoch mit einem Rückweisungsantrag an die Regierung zur entsprechenden Verbesserung zurücksenden, während die SP im Rat konkrete Anträge für die notwendigen Verbesserungen stellte.

Für die SP ist der formelle Weg weniger entscheidend. Wichtig für uns ist, dass die ressourcenschwachen Gemeinden und damit der Mittelstand stärker entlastet werden. Der Grossteil der SP unterstützte deshalb die SVP bei der Rückweisung. Die Rückweisung erlangte jedoch keine Mehrheit.

Unser konkreter Antrag für einen stärkeren Ressourcenausgleich wurde dann von allen anderen Parteien, auch von der SVP, abgelehnt. Mit dem Antrag der SP wären die meisten Innerschwyzerninnen und Innerschwyzern unter dem Strich 10 bis 20 Steuerfussprozente stärker entlastet worden. Leider fanden wir dafür keine Unterstützung. Der neue Schwyzer Finanzausgleich stellt zwar einen deutlichen Fortschritt dar, weshalb die SP in der Schlussabstimmung einstimmig für die Gesetzesänderung gestimmt hat. Die Steuerungleichheit zwischen den reichen Höfner und allen anderen Gemeinden bleibt damit jedoch leider hoch.

Elias Studer, Kantonsrat SP, Oberarth

Wer muss hier den Hut nehmen?

Zur Panne im Bundesamt für Statistik

Auch wenn Nationalrat Marcel Dettling selten Hut trägt, sollte er ihn sofort nehmen! Dass bei der Berechnung der Parteienteile ein Fehler unterlief, ist sicher sehr unglücklich, und es muss untersucht werden, wo der Fehler liegt. Dass die hier potenziell Verantwortlichen den Hut nehmen müssten, sehe ich persönlich nicht ...

Generell gilt doch in der Wirtschaft die Formel «aus Fehlern lernt man». Als eines der besten Beispiele gilt hier die Luftfahrt, wo alle angehalten werden, Fehler, vor allem auch eigene, zu melden, damit man die Luftfahrt sicherer machen. Marcel Dettling sollte mit seiner potenziell rassistischen Aussage, dass man nicht im Kongo sei, hingegen sofort von allen Ämtern zurücktreten. Ich denke nicht, dass er genauere Kenntnisse darüber hat, wie Wahlen im Kongo funktionieren.

Florian Spisla, Schwyz

Als Mutter beunruhigt

Zur geplanten Mobilfunkanlage in Unteriberg

In der Campingzone Waag in Unteriberg ist eine Mobilfunkanlage (Huawei) mit Frequenzen bis 3,6 GHz geplant. Mich als Mutter beunruhigt das sehr. Vom Spital Einsiedeln bekam ich ein Info-Heft mit der Warnung vor digitalen Geräten, weil die Strahlung besonders Babys sehr belastet. Es wird ein Abstand von mindestens zwei Metern zum Baby empfohlen.

Dass Strahlung kleine Kinder stärker schädigen kann, ist ja bekannt, und ich mache mir grosse Sorgen um die Gesundheit meiner Kinder und uns allen. Mein Natel und das Wlan kann ich abstellen, wenn ich diese

nicht brauche. Aber mit einer Antenne nur ein paar Häuser weiter kommt die Strahlung permanent in meine Wohnung.

Untersuchungen von Basler Forschern zeigten, dass gesundheitsbelastende Effekte von Strahlungsintensitäten schon unterhalb der Grenzwerte auftreten. Laut Baureglement Art. 43 ist in der Campingzone nur «das Aufstellen von Wohnwagen und Zelten sowie die Errichtung der betriebsnotwendigen infrastrukturellen Bauten und Anlagen» gestattet. Mobilfunkanlagen sind nicht betriebsnotwendig.

Im Einspracheradius befindet sich ein eingetragener Bienenstand. Die aktuellste Studie (vom Bafu) belegt, dass es schon weit unterhalb der geltenden

Grenzwerte bei Strahlungsintensitäten zu negativen Gesundheitseffekten bei Insekten kommt. Schäden/Störungen bei Fortpflanzung, Erbgut (DNA), Fortbewegung, Verhalten sowie bei der Orientierung und Nahrungssuche sind die Folgen davon.

Wir haben ein Bienensterben und sollten alles unternehmen, damit es wieder mehr Bienen gibt! Wir sind zuversichtlich, dass beim bevorstehenden Bewilligungsentscheid durch den Gemeinderat Unteriberg und die vorberatende Baukommission diese wichtigen Fakten berücksichtigt werden. Der Bau der MFA darf nicht bewilligt werden!

Giulia Horath, Waag, Unteriberg

GERSAU



Beat Kümin (rechts) erläutert dem Gersauer Pfarreikoordinator Urs Heini die gefundenen Dokumente aus der Turmkugel. Bild: PD

Das steckte in der Kirchturmkugel

Experten nahmen die Einlagen unter die Lupe.

Beat Kümin, Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Warwick in Grossbritannien, besuchte vor Kurzem zusammen mit einem Filmteam im Rahmen einer Forschungsarbeit das Dorf Gersau und die Pfarrei. Begleitet wurde das Team vom ehemaligen Bezirksammann Adrian Nigg-Arnold, heute Betreuer Bezirksarchiv.

Kümin untersucht in nächster Zeit verschiedene Turmkugeleinlagen in Gebäuden Deutschlands, Österreichs und in der Schweiz. Vor einigen Jahren ist er auf die Einlagen von 1655 in der Turmkugel von Gersau gestossen. Für Beat Kümin bildete dieser Fund den Start zu umfangreichen Forschungen über dieses Phänomen und deren Bedeutung. Für die Gerda Heinkel Stiftung, welche das Projekt finanziert, wurden nun verschiedene Filmaufnahmen gemacht.

Turmkugeleinlagen zeigen Denkweise auf

Für Beat Kümin bilden die Einlagen eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Dokumente und Gegenstände aus vergangenen Zeiten sagen heute etwas über die Denkweise der Menschen und ihre Religiosität aus. Die Menschen von damals haben in den Turmkugeln verschiedene Schriftstücke und Gegenstände hinterlassen, weil sie wussten, dass diese irgendeinmal gefunden werden und somit eine Verbindung in eine andere Zeit geschaffen wird.

Heiligenbildchen und eine Reliquie gefunden

Anlässlich der Restaurierung von 1983 wurde auch die Turmkugel geöffnet und deren Inhalt ins Pfarreiarchiv ge-



Die gefundenen Turmkugeleinlagen von Gersau. Bild: PD

bracht. Insgesamt wurden sieben Papierbogen aus verschiedenen Zeiten und ein Heft gefunden. Zudem wurde ein Holzkästchen mit Heiligenbildchen, einem Bibeltext und einer kleinen Reliquie geborgen. In den Dokumenten wurde in der Regel vom Anlass der Erstellung und den Zeitverhältnissen berichtet.

Was würde man heute in die Kugel legen?

Im ältesten Dokument von 1655 wurden nicht nur die verschiedenen Würdenträger von Gersau erwähnt. Es wurde auch um Frieden, die Aufrechterhaltung aller Freiheiten und den Schutz Gottes über die Bevölkerung von Gersau gebeten. In der Zeit der Glaubenskriege wurde auch um den wahren katholischen Glauben gebetet.

Im Gespräch mit Beat Kümin wurde auch darüber gesprochen, was die Menschen von heute für die künftigen Generationen in die Kugel legen würden. Vielleicht wäre es eine aktuelle Tageszeitung, eine Kerze oder aktuelle Aussagen über den Glauben von heute. (pd)

ANZEIGE

Neue Filme für diese und die nächste Kino-Woche

KINO SCHWYZ

Telefon-Reservierung: 0900 848 484
CHF 1.10/Anruf + CHF 1.10/Min.

Alle Infos und direkt, online und sitzplatzgenau Tickets kaufen: www.kinoschwyz.ch

